

5. Sonntag nach Trinitatis, 21. Juli 2019

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit euch allen!

So schreibt der Evangelist Matthäus im 9.+10.Kapitel seines Evangeliums:

35 Und Jesus zog umher in alle Städte und Dörfer, lehrte in ihren Synagogen und predigte das Evangelium von dem Reich und heilte alle Krankheiten und alle Gebrechen. **36** Und als er das Volk sah, jammerte es ihn; denn sie waren geängstet und zerstreut wie die Schafe, die keinen Hirten haben. **37** Da sprach er zu seinen Jüngern: Die Ernte ist groß, aber wenige sind der Arbeiter. **38** Darum bittet den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter in seine Ernte sende.

1 Und er rief seine zwölf Jünger zu sich und gab ihnen Macht über die unreinen Geister, dass sie die austrieben und heilten alle Krankheiten und alle Gebrechen. **2** Die Namen aber der zwölf Apostel sind diese: zuerst Simon, genannt Petrus, und Andreas, sein Bruder; Jakobus, der Sohn des Zebedäus, und Johannes, sein Bruder; **3** Philippus und Bartholomäus; Thomas und Matthäus, der Zöllner; Jakobus, der Sohn des Alphäus, und Thaddäus; **4** Simon Kananäus und Judas Iskariot, der ihn verriet. **5** Diese Zwölf sandte Jesus aus, gebot ihnen und sprach: Geht nicht den Weg zu den Heiden und zieht nicht in eine Stadt der Samariter, **6** sondern geht hin zu den verlorenen Schafen aus dem Hause Israel. **7** Geht aber und predigt und spricht: Das Himmelreich ist nahe herbeigekommen.

Der Herr segne sein Wort an unseren Herzen!

Liebe Gemeinde, ein Stimmchen im Hintergrund meines Kopfes wollte mit mir diskutieren: „Die Ernte ist groß, aber es gibt nur wenige Arbeiter?“ Wer braucht die denn noch, diese Arbeiter? Wir brauchen Menschen aus Rumänien zum Spargelstechen und Erdbeerpflücken. Wir brauchen Menschen aus Bulgarien, Rumänien oder Polen, die alte Menschen rund um die Uhr zu Hause betreuen. Und wir brauchen Pflegekräfte aus Kroatien, Vietnam oder von den Philippinen. Aber Erntearbeiter im Reich Gottes? Die sind doch ein Auslaufmodell! Solange jedenfalls, wie ein 60jähriger Gast in vielen Gottesdiensten in unserem Land den Altersdurchschnitt senkt. Wo sind die Kinder und Jugendlichen und Familien? „Kirche im Sinkflug“, hab ich gelesen. „Der Motor knattert nur noch. Mal schauen, wie lange sich die Bruchlandung der Strukturen noch aufhalten lässt!“ Ernsthaft: Wer braucht die Kirche denn noch?

Und ich antworte: Ja, aber. Ja, aber: Unsere Gesellschaft hat nichts so nötig, wie die Verkündigung des Himmelreiches. Die Leute müssen doch wissen, dass die Welt einmal zu Ende geht und wir sie nicht retten können. Die Leute müssen doch wissen: Die Barmherzigkeit und Liebe Gottes kommt zu uns, wird Mensch in Jesus Christus. „Das Himmelreich ist nahe herbeigekommen.“ Das zu hören, ist lebenswichtig für uns. Deshalb brauchen wir Verkündiger und Prediger des Evangeliums.

Die Stimme wieder: Aber denen hört doch sowieso keiner mehr zu.

Ähmm, das ist ja nicht wirklich neu. Auch zu den Zeiten Jesu war das doch nicht anders. Wenn überhaupt, dann haben sie es dann getan, wenn er Wunder tat, heilte, Brot verschenkte. Und übrigens – es geht in unserem Predigtwort gar nicht um kirchliche Strukturen. Jesus bricht das Herz, weil er sieht, wie dreckig es den Menschen geht. Sie wollen in ihrem Leben Glück und Zufriedenheit finden und wollen satt werden. Aber statt dessen hetzen sie sich ab, haben Angst vor Veränderungen, kämpfen mit ihren Sorgen und sind innerlich leer. Sie irren herum, so wie Schafe ohne Hirten in der Wüste. Auch darum geht es in unserem Predigtwort: Dass wir die Not der Leute mit Jesu Augen sehen. Dass wir die Not nicht übersehen, weil sie so verbreitet ist.

Das mit der Not behauptest du als Christ. Die Menschen merken doch gar nicht, dass sie Hunger haben. Sorgen, Angst haben, sogar der Tod, das ist eben normal, sagen sie. Die Menschen schütteln doch den Kopf, wenn du ihnen sagst, dass ihre Unzufriedenheit irgendwie mit Gott zu tun haben soll. Sie haben nicht nur Gott und die Ewigkeit verloren. Sie vergessen, dass sie Gott vergessen und verloren haben.

Das meinst ernst? Darüber könnte ich lange mit dir diskutieren. Ich vermute mal, dass vieles von dem, was wir heute sehen in der Gesellschaft ganz tief genau damit zu tun hat, dass die Menschen ihr Herz an

irgendwen oder irgendwas hängen wollen oder müssen. Aber egal: Der, der allein die Herzen kennt sieht bei Umherschauen, das da „Schafe, die keinen Hirten haben“ sind. Und bitte, er startet keine Aktion nach dem Motto: „Da müsst ihr, liebe Jünger, jetzt was tun. Kümmert euch. Werbt Arbeiter und Hirten an und schickt sie los.“ Gerade nicht. Stattdessen: „Die Ernte ist groß, aber wenige sind der Arbeiter. Darum bittet den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter in seine Ernte sende.“ Nicht die Jünger sollen handeln, retten, helfen. Das macht Gott selbst – durch Menschen, Erntearbeiter, die er aussendet.

Das hört sich nicht wirklich erfolgsversprechend an, oder?

Was ist schon realistisch? Deine Sorge um Kirche und Gesellschaft? Der Glaube, der Mensch allein könne es besser machen? Für mich sieht das nach Ersatzreligion aus. Gnadenlos auf „Machen“ getrimmt. Anstrengend ist das für die, die sich dann reinhängen. Appelle, Forderungen, Stress. Vor allem aber: Es hilft doch nicht weiter, in hektische Aktivität zu verfallen. Nicht in der Kirche. Da vertraue ich doch lieber dem Herrn der Kirche.

Und wir können auf die Trauer Jesu über die Not der Menschen hören. Er sagt eben nicht: „Die Not ist groß“, sondern „die Ernte ist groß“. Die Ernte, das ist ein Bild für Erfüllung, wenn etwas herangewachsen ist, wenn die Arbeit gelingt. Die Arbeiter, die Gott in die Ernte schickt, sollen sich ja nicht entspannt zurücklehnen und sich sagen „Gott macht das schon“. Sie sollen hart arbeiten. Aber der Herr sagt ihnen zu, das sich ihre Mühe lohnt. Es wird eine Ernte geben, also: Freude und Reichtum, der Duft von frischem Brot und das tiefe Rot des Weines. Jesus Christus lenkt unseren Blick nicht auf den Mangel oder das Defizit. Wir sollen uns gerade nicht fragen „Wie sollen wir das alles schaffen?“ Er stellt uns die Fülle vor Augen: Ernte. Also: Komm, lasst uns ernten, was Gott wachsen lässt!“

Haja, das hören tu ichs schon. Aber ich sehe nichts davon.

Ich ja auch nicht. Wir sehen den Hunger der Menschen nicht. Und mit der Ernte ist es ja nicht anders: Dass Gott jemanden im Gottesdienst aufatmen lässt; ein „Ich bete für dich“, das jemanden tröstet; das jemand im Abendmahl neue Kraft und Trost für die Woche erhält – da ist nicht soviel zu sehen.

Und: Wir sollten als Christen nicht nur auf uns hier in Deutschland schauen. Ein Beispiel: In der neuesten SELK-INFO (7/8 2019, Seite 8) ist zu lesen, dass Pfarrer Joseph Khembo Alfazema gestorben ist. In den 1980zigern ist vor dem Bürgerkrieg in Mosambik nach Kanada geflohen. Er studierte dort Theologie und ging zurück, gründete in Mosambik ein Hilfsprojekt.

Vor 10 Jahren wurde er auf das theologische Seminar unserer Schwesterkirche in Pretoria aufmerksam. 2015 feierte die Kirche in Mosambik die ersten Ordinationen von Pfarrern, die von Pretoria aus in Mosambik ausgebildet wurden.

Damals hatte die Kirche 10 Gemeinden. Im Juni 2016 waren es 31 Gemeinden. Heute sind es fast 80 Gemeinden. Und die Kirche hat 30 Theologiestudenten. Pfarrer Joseph Khembo Alfanzema hat eine reiche Lebensernte einfahren dürfen. Und gehört jetzt selbst zur Ernte Gottes.

Ihr Lieben, vor genau 50 Jahren, 1969, 3.56 Uhr unserer Zeit, betrat Neil Armstrong den Mond. Wichtig für die Menschheit. Schon. Aber viel wichtiger ist, dass Jesus Christus Mensch wurde und auf unsere Erde kam. Und dann durch sein Wort die Menschen tröstete. Und durch seine Boten (und das sind nicht nur die Pfarrer) tröstet, mahnt und ruft er immer noch zu sich. **Amen**

